

**Manfred L. Pirner**

**Christliche Pädagogik. Grundsatzüberlegungen, empirische Befunde und konzeptionelle Leitlinien. Stuttgart: Kohlhammer 2008, 131 Seiten.**

**Gottfried Adam**

Zunächst werden Fragestellung und Vorgehensweise der Veröffentlichung aufgezeigt, dann schließen sich das inhaltliche Referat und die Würdigung an.

### **Fragestellung der Untersuchung und Vorgehensweise bei der Bearbeitung**

Der Autor fragt: „Kann es so etwas wie eine ‚christliche Pädagogik‘ geben und falls ja, wie könnte sie konzipiert sein? Welches besondere Profil können etwa Schulen in christlicher Trägerschaft anbieten?“ Aber auch: „Wie können Pädagogen und Pädagoginnen, die sich als Christen und Christinnen verstehen, ihr pädagogisches Denken und Handeln mit christlichen Perspektiven zusammen bringen? Und: Welche Beiträge zur allgemeinen Bildungsdiskussion lassen sich aus christlicher Sicht einbringen?“ (Vorwort, S. 11)

Der Autor wählt bei der Bearbeitung des Themas folgende Vorgehensweise:

- Die Frage nach einer christlichen Pädagogik wird zunächst in theoretischen Grundsatzüberlegungen (S. 15–26) behandelt.
- Dem schließt sich eine empirische Untersuchung bei über 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Christlichen Jugenddorfes an. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden vorgestellt und weiter diskutiert (S. 26–83).
- Die Ergebnisse der Befragung und deren Diskussion führen zum zweiten Teil der Veröffentlichung: dem Entwurf von 22 Leitlinien für eine christliche Pädagogik (S. 84–112).
- Eine Nachbemerkung und der Abdruck des verwendeten Fragebogens (S. 113–131) runden den Band ab.

Für die Leserinnen und Leser ist es vielleicht hilfreich, etwas über den Kontext zu erfahren, in dem die empirische Untersuchung durchgeführt worden ist. Das

„Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.“ ist ein Bildungs- und Sozialwerk, das an etwa 150 Standorten Schulen sowie Erziehungs- und Bildungseinrichtungen unterhält. Es ist ein konfessionell nicht gebundener christlicher Träger, der aber dem Protestantismus nahesteht. Befragt wurde die Mitarbeiterschaft, die sich vor allem aus Sozialarbeiter/innen, Lehrer/innen, Erzieher/innen, Ausbilder/innen und Leiter/innen zusammensetzt. Von den Befragten gehören 59,9% der evangelischen, 28,4% der katholischen und 2,8% einer Freikirche an. 5,8% sind ohne kirchliche Bindung.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer Bearbeitung der Thematik durch den wissenschaftlichen Beirat des CJD in den Jahren 2001 bis 2006, die unter dem Vorsitz von Manfred Pimer durchgeführt wurde. Bei den Leitlinien handelt es sich um leicht bearbeitete Form der Textfassung, die ursprünglich vom Beirat des CJD verabschiedet wurde.

### **Christliche Pädagogik: Was ist das?**

Was das Verständnis des Begriffes „christliche Pädagogik“ betrifft, so stellt Pimer heraus, dass mit dem Adjektiv „christlich“ nicht eine theologische Bevormundung und eine Infragestellung der Erziehungswissenschaft als eigenständiger Wissenschaft intendiert ist. Vielmehr soll es darum gehen, „die eigenständigen Fragestellungen der Pädagogik in ein konstruktiv-kritisches, fruchtbares Gespräch mit der christlichen Theologie und Religionspädagogik zu bringen sowie nach Konsequenzen für das Verständnis von Erziehung und Bildung zu fragen“. (S. 20) Die Bestimmung „christlich“ bringt bestimmte Perspektiven in den eigenständigen Bereich der Pädagogik ein.

Christliche Pädagogik wird darum verstanden (vgl. S. 21f.)

- einerseits als wissenschaftlich-systematischer Reflexionsprozess, der sich zwischen Erziehungswissenschaft und christlicher Theologie vollzieht, und
- andererseits als sich daraus ergebendes pädagogisches Konzept, das auf dem pädagogischen Terrain eigenständige Akzente setzt.

Dabei handelt es sich vor allem um die folgenden vier Berufsfelder christlicher Pädagogik

1. Familie und christliche Gemeinde: Dabei geht es um die christliche Erziehung und Bildung im engeren Sinne.
2. Öffentliche Erziehungs- und Bildungseinrichtungen in christlicher Trägerschaft: Hier ist auch der CJD zu verorten. Dabei geht es um christliche Pädagogik im Sinne von christlichen Perspektiven von Bildung und Erziehung im Rahmen einer christlichen, aber gegenüber dem gesellschaftlichen Pluralismus offenen Institution.

3. Arbeit von Christinnen und Christen als Pädagogen und Pädagoginnen im öffentlichen Bereich: Christliche Pädagogik kann hier verstanden werden im Sinne von christlichen Perspektiven im säkularen Raum.
4. Der gesellschaftliche Diskurs über Erziehung und Bildung in Theorie und Praxis: Christliche Pädagogik kann hier eigenständige Beiträge liefern und zur Qualitätsentwicklung beitragen.

Für Pirner ist dabei für alle genannten Handlungsfelder grundlegend und gemeinsam der Dialog zwischen Erziehungswissenschaft und Theologie.

### **Ergebnis der Befragung**

Auf die Frage „Gibt es ein christliches Profil?“ werden seitens der befragten Mitarbeitenden „in erster Linie die sozialdiakonischen und sozialen Merkmale [...] als charakteristisch für ein christlich orientiertes pädagogisches Werk hervorgehoben.“ (S. 51). Dabei ist zu bedenken, dass das CJD in seiner gesamten Arbeit in starkem Maße sozialdiakonisch ausgerichtet ist.

Auf die Frage: „Was ist christliche Pädagogik?“ wird vor allem herausgestellt, dass christliche Pädagogik

- sich vor allem vom christlichen Menschenbild leiten lässt,
- sich besonders den Benachteiligten zuwendet,
- ihre Besonderheit in der persönlichen Beziehung zwischen Pädagog/innen und Heranwachsenden zeigt,
- christlich begründet ist (z.B. Heranwachsende sind zu fördern, weil Gott ihnen Begabungen geschenkt hat),
- eine gute Pädagogik ist,
- die Pädagog/innen aus christlicher Motivation tätig sind (S. 50).

Mit den genannten Perspektiven zeigt die empirische Befragung einerseits mögliche Konturen einer christlichen Pädagogik im Pluralismus auf, andererseits wird erkennbar, dass eine solche, in sich selbst plurale Pädagogik für eine unterschiedlich zusammengesetzte Mitarbeiterschaft durchaus akzeptabel ist.

Ein höchst bemerkenswertes, m.E. durchaus überraschendes Ergebnis der Befragung besteht eben darin, dass nicht wenige der Befragten davon ausgehen, dass sich „christliche Pädagogik so (inhaltlich, methodisch etc.) bestimmen lässt, dass auch »Nicht-Glaubende« sich an ihren Grundsätzen orientieren können, weil sie auch für sie einsichtig und nachvollziehbar sind.“ (S. 51) Dabei sind die sozial-diakonische Einstellung („diakonische Haltung der Nächstenliebe“) und das christliche Menschenbild verständlicher Weise von besonderem Gewicht.

## Leitlinien für eine christliche Pädagogik

Ausgehend vom Ergebnis dieser Erhebung werden sodann „22 Leitlinien für eine christliche Pädagogik“ entwickelt (S. 84–112). Zunächst wird herausgestellt, dass pädagogisches Handeln sich an bestimmten Vorstellungen von Mensch, Welt und Wirklichkeit orientiere. Es wird dann formuliert:

*„Christliche Pädagogik orientiert sich maßgeblich an den Grundaussagen des christlichen Glaubens über Mensch, Welt und Wirklichkeit in ökumenischer Perspektive. Diese Orientierung gibt einer christlich-pädagogischen Erziehungs- und Bildungsarbeit in mehrfacher Weise ein besonderes Profil:*

- *Sie stellt das pädagogische Handeln in einen umfassenderen Sinn- und Lebenszusammenhang.*
- *Sie weist Erziehung und Bildung einen bestimmten, wichtigen aber auch begrenzten Stellenwert zu.*
- *Sie bietet Leitbilder für erfülltes Menschsein und dessen Entwicklung an.*
- *Sie bietet Wertvorstellungen sowie Kriterien zur Beurteilung von Werten an und fördert eine Kultur der Nachdenklichkeit, Dankbarkeit, Achtsamkeit und Mitmenschlichkeit.*
- *Sie fördert ein erweitertes, mehr dimensionales Wirklichkeitsverständnis.*
- *Sie schenkt der religiösen bzw. spirituellen Dimension des Menschseins eine besondere Beachtung und versteht sie als Verwiesensein auf Gott.“ (S. 84f.)*

Diese grundlegende Bestimmung einer christlichen Pädagogik wird sodann weiter entfaltet im Blick auf:

1. *Erziehung und Bildung im christlichen Sinnzusammenhang* (Stichwörter sind dabei: menschenfreundlicher Gott, Lebensorientierung der Erziehenden, Wert und Würde des Menschen unabhängig von Erziehung und Bildung);
2. *Leitbilder für erfülltes Menschsein aus christlicher Sicht* („Mehrwert“ der Gottebenbildlichkeit, Förderung menschlicher Freiheit, Wertschätzung des einzelnen Individuums in Verbindung mit Wertschätzung der sozialen Beziehungen, ganzheitliches Verständnis vom Menschen, Arbeit von ihrem Sinnspekt her begreifen, Lebenskrisen als Entwicklungschancen verstehen, Haltung des Vertrautem unter Einschluss des Versagens des Menschen);

3. *Wertebildung und ethische Erziehung* (Erschließen von Werten im christlichen Zusammenhang, Erziehung zur Übernahme von Verantwortung, Umgang mit eigener und fremder Schuld, Entwicklung einer umfassenden Welt- und Schöpfungsverantwortung);
4. *Erkenntnis, Wissen und Vernunft* (vieldimensionales Wirklichkeitsverständnis, Akzentsetzung auf das orientierende Wissen, Vernunftbildung im Wissen um die Grenzen menschlicher Vernunft);
5. *Die religiöse Dimension des Menschseins als Bildungsaufgabe* (Religiöse Bildung, Einführung in Grundlagen des christlichen Glaubens, Finden einer eigenen religiösen Identität bei Toleranz gegenüber Menschen mit anderer religiöser Orientierung);
6. *Spiritualität als Erziehungs- und Bildungschance* (Kraft der Spiritualität entdecken, Förderung einer Kultur der Besinnlichkeit, Nachdenklichkeit, Achtsamkeit und Solidarität).

## **Würdigung**

Warum wurde diese Veröffentlichung hier so ausführlich referiert? Im Protestantismus ist es in den letzten drei Jahrzehnten weltweit zur Neugründung einer Reihe von evangelischen Schulen gekommen. Auch für den Bereich der Evangelischen Kirche in Österreich trifft dies zu. Darum stellt sich einerseits die grundlegende Frage danach, was ein evangelisches bzw. christliches Profil in heutiger Zeit ausmacht. Andererseits ist die Pluralität der Lehrerschaft dieser Schulen ein Faktum. In der österreichischen Situation gibt es z.B. einen sehr hohen Anteil von Lehrkräften mit katholischer Glaubenszugehörigkeit. Es ist darum zu fragen, wie angesichts der religiösen Pluralität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein christlich-pädagogisches bzw. auch ein evangelisches Profil entwickelt und gewährleistet werden kann, wenn es sich denn um eine Schule in evangelischer Trägerschaft handeln soll. Hier bietet einerseits der empirische Teil der vorgestellten Veröffentlichung hilfreiche Hinweise hinsichtlich der möglichen Ausgangslage, und andererseits werden in den Leitlinien Perspektiven für ein christliches Schulprofil im Pluralismus entwickelt. Die ausführliche inhaltliche Darstellung dieser Veröffentlichung möchte einerseits das Spektrum der Fragestellungen deutlich werden lassen und bereits dadurch zum eigenen Nachdenken anregen, aber auch Lust dazu machen, die eine oder andere Passage (zumindest bei den Leitlinien) vielleicht einmal selbst nachzulesen. Es ist ein Faktum, dass die Mitarbeiterschaft der evangelischen Schulen keineswegs mehr ‚rein‘ evangelisch zusammengesetzt ist. Darum ist zu reflektieren, was das heißt, und diesem Sachverhalt dann auch im Schulentwicklungsprozess und in der Fortbildung der Kollegien in mehrfacher Hinsicht Rechnung zu tragen. Auf diesem Hintergrund scheinen mir die Ausführungen von Pirner, die mit einer gemischt-konfessionellen Zusammensetzung der Lehrerschaft rechnen, von besonderem Interesse zu sein. Sie können Anregungen für eine Reflexion der Frage

bieten, was für die evangelischen Schulen eine solche gemischte Zusammensetzung bedeutet. Dies ist jedenfalls eine Frage, vor der die jeweiligen Schulleitungen und die kirchlichen Bildungsabteilungen stehen, und die es wahrzunehmen und zu gestalten gilt. Ich bin sicher, dass die Veröffentlichung von Manfred Pirner dazu eine Reflexions- und Lösungshilfe darstellt.